

Die Bedeutung des deutschen Kirchenkampfes

Autor(en): **Lieb, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1938-1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-333486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeitsfrieden zu festigen. Auf der Grundlage dieser Untersuchungen entstand das Gesetz über die Gesamtarbeitsverträge von 1928. Die Gewerkschaften standen ihm zuerst sehr kühl gegenüber. Aber seither sind die Gewerkschaften und die Arbeitgeber immer mehr übereingekommen, Streitigkeiten wenn immer möglich nicht durch Gewalt, sondern durch Verhandlungen zu beseitigen. Sie haben damit gute Erfahrungen gemacht.

1934 wurde eine *große Enquetekommission* vom Reichstag neuerdings mit der Aufgabe betraut, Mittel zur Sicherung des Arbeitsfriedens zu suchen. Die Enquetekommission hat Ende 1935 ihren Bericht dem Reichstag vorgelegt. Der Bericht verlangt eine innere Reform der Berufsverbände. Das Entscheidungsrecht über Fragen des Arbeitsfriedens soll den obersten Instanzen vorbehalten werden. Die Zahl der Arbeitskonflikte soll durch die Schaffung von neutralen Schiedsgerichten möglichst vermindert werden. Je größer der Geltungsbereich und die Gültigkeitsdauer der Gesamtarbeitsverträge ist, desto mehr tragen sie zur Erhaltung des Arbeitsfriedens bei. Wenn es dennoch zu Arbeitskonflikten kommt, so dürfen die Interessen unbeteiligter Dritter nicht benachteiligt werden.

Alle diese Reformen sollen in erster Linie von den Organisationen selbst ausgehen. Der Staat soll erst dort eingreifen, wo die freien Verhandlungen zu keinem befriedigenden Resultat führen. Dabei soll sich die Regierung bewußt sein, daß sie durch *Verbesserung der Arbeitsbedingungen* weit mehr zur Erhaltung des Arbeitsfriedens beiträgt als durch bloße Verbote.

Die Bedeutung des deutschen Kirchenkampfes

Von Prof. Dr. theol. F r i t z L i e b.

Will man den heute im Dritten Reich immer heftiger tobenden Kirchenkampf richtig würdigen, kann man nicht absehen von der Rolle, die die verschiedenen evangelischen Kirchen und ihre namhaftesten Vertreter bereits in der Vorkriegszeit innerhalb des öffentlichen Lebens gespielt haben. Diese Rolle ist keine besonders rühmliche. Gemessen am Anspruch, den das von der Kirche als ihr Grund anerkannte und verkündete Evangelium an den Christenmenschen erhebt und angesichts der Tatsache, daß der christliche Glaube in verschiedenen Bekenntnissen in Deutschland tatsächlich die Geltung einer Staatsreligion genoß, muß man offen erklären, daß es nie zu all dem hätte kommen können, was den Nationalsozialismus hervorgebracht hat, wenn diese Kirchen ihrem Volke gegenüber das gewesen wären, was sie nach ihrem eigenen Wesen und nach ihrem eigenen Auftrage hätten sein können und sein müssen. Die Volksmassen, die dann schließlich auch für Hitler gestimmt haben, waren entweder schon längst der Kirche entfremdet oder ganz entlaufen oder wußten nicht, daß sie durch ihre Unter-

stützung des Nationalsozialismus in Wirklichkeit ihren christlichen Glauben verleugneten. Wie sollten sie dies aber wissen, wenn es die leitenden Kirchenmänner selber nicht wußten und selber in völliger Verblendung dem Nationalsozialismus mitsamt ihrem Volke auch ihre Kirche weithin auslieferten.

Die Gründe für dieses verhängnisvolle Versagen sind vor allem darin zu suchen, daß die deutschen evangelischen Staatskirchen, von Ausnahmen abgesehen, nicht mehr wußten, was sie ihrem Volke in Wahrheit schuldig waren. Sie haben ihrer eigenen evangelischen Verkündigung Fesseln und Begrenzungen anlegen lassen und angelegt, die sie weithin zur Ohnmacht ihrem eigenen Volke gegenüber verurteilen mußten. Sie waren zu reinen Staatsinstituten herabgesunken, die ihrer Wirksamkeit da ein Ende setzten, wo das Staatsinteresse tangiert wurde. Das war die durch das Luthertum schon sehr früh vollzogene Verbindung von Thron und Altar. Als in Deutschland ganze Klassen, zuerst das Bürgertum und dann vor allem das Proletariat, begannen, ihre eigenen Existenz- und Menschenrechte der herrschenden Obrigkeit gegenüber geltend zu machen, da war die Kirche weithin nur die Stimme dieser Obrigkeit selber und nicht mehr die des Evangeliums. Sie wollte vor allem gar nicht erkennen, daß die evangelische Botschaft auch für das Proletariat eine Frohbotschaft sein sollte, daß man nicht von Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit reden konnte, ohne die Rechte auf das Menschsein und eine ihr entsprechende Freiheit einer ganzen unterdrückten und verarmten Klasse mit zu vertreten. Das hätte noch nicht Bekenntnis zum Sozialismus, das heißt zu einer bestimmten politischen Ideologie bedeutet, aber die Kirche hat nicht einmal das ganze Problem des Proletariats als solches, als eine ebenso leibliche wie geistige Not, die sie selber wesentlich anging, erkannt und ernst genommen. Kein Wunder dann die kirchenfeindliche Haltung der politisch aktiven Masse der Arbeiterschaft und eine weitgehende kirchliche Indifferenz zum mindesten im radikaleren Bürgertum. Mit einer ausgesprochenen Klassenbindung sahen sich so die deutschen evangelischen Kirchen plötzlich dem Nationalsozialismus gegenübergestellt. Die Angst vor dem Kommunismus tat das ihrige. Die Vertreter der Kirchen haben so die antichristliche Gefahr, die der Nationalsozialismus von Anfang an darstellte, gar nicht erkannt und in den entschiedensten politischen Gegnern des Nationalsozialismus erblickten sie ihre eigenen Gegner. So wurde von den kirchlichen Kreisen weithin in das Heil Hitler! eingestimmt. Daß das zugleich in Wirklichkeit die Verleugnung von Christus bedeutete, das wurde überhaupt nicht begriffen, und daß die Kirche schon um der freien Verkündigung des Evangeliums wegen die drohende Nazidiktatur hätte bekämpfen müssen, kam ihr gar nicht in den Sinn.

So konnte der Nationalsozialismus auch in seinen kirchlichen Plänen, zunächst von der Kirche selber völlig ungestört, ja von ihr weithin begrüßt, ruhig ans Werk gehen. Zunächst wurden im Juli 1933 die verschiedenen Landeskirchen lutherischen, reformierten und unier-

ten Bekenntnisses zu einer Reichskirche zusammengefaßt. Warum nicht: *ein Volk, ein Führer, eine Kirche*? Die immer noch stark föderativ verfaßte neue »Deutsche Evangelische Kirche« sollte auf der Gemeindeautonomie beruhen und in einer Reichssynode ihr oberstes Organ haben. Aber dem einen »Führer« im Reich sollte nun in der Kirche auch *ein Reichsbischof* entsprechen. Schon an dieser Forderung mußte man erkennen, welche Gefahr der Kirche vom neuen Staate drohte. Mußte nicht einer formalen Gleichschaltung eine inhaltliche folgen? Eine solche wurde denn auch durch die bereits bei der Machtergreifung Hitlers bestehende und seitdem ein Zeitlang mächtig anschwellende Bewegung der »*Deutschen Christen*« offen angestrengt. Sie waren nichts anderes als das trojanische Pferd des »Führers« innerhalb der Kirche. Sie sollten sie von innen her sturmreif machen. Sie taten dies dadurch, daß sie neben das Evangelium, das damit aufhörte, wahrhaft Evangelium zu sein, eine zweite, ihm gleichgestellte Autorität aufstellten: die nationalsozialistische Lehre, das Bekenntnis zum Volkstum, zu Blut und Boden und zum Führerprinzip. So waren die Deutschen Christen das Mittel in der Hand Hitlers, die Kirche von innen her zu zersetzen und zu einem gefügigen Werkzeug des Nationalsozialismus zu machen. Ihnen sollte nun also zuerst zur kirchlichen Macht verholpen werden. Dazu diente auch hier das bereits erprobte Patentmittel: die Wahlen. Mit den bekannten Mitteln, Lüge und Terror, mit Unterstützung von Partei und SA. und durch die Intervention Adolf Hitlers selbst gelang es auch den Deutschen Christen in den meisten Synoden und dann auch in den Kirchenbehörden die Mehrheit und damit die Kirchenleitung zu erobern. Ludwig Müller wurde »Reichsbischof«.

Doch da erhob sich im Raume der Kirche selber die Opposition, die spätere sogenannte Bekenntniskirche. Von Anfang an gehörte ihr Pfarrer Martin Niemöller als treibende Kraft an und als wertvollste theologische Hilfe Karl Barth, damals noch Professor in Bonn. Durch eine Verfügung des »vom Vertrauen des Volkskanzlers getragenen« Reichsbischofs wurde angesichts des wachsenden Widerstandes am 2. März 1934 ohne jede rechtliche Unterlage der ganze Aufbau der evangelischen Kirche zerstört und durch eine schlechthin autokratische Kirchensegnung in der Hand des Reichsbischofs ersetzt. Der synodale Aufbau der Kirche, der den Deutschen Christen in den Sattel geholfen und somit seine Dienste getan hatte, wurde nun vernichtet, gegen widerpenstige Pfarrer wurde mit Maßregelungen und Gewalttaten vorgegangen. Seitdem gibt es vor allem in Preußen überhaupt keine legale, nach den Grundsätzen der Kirche selbst ordentlich geleitete Kirchenregierung mehr. Nun ging die im Pfarrernotbund zusammengefaßte kirchliche Opposition zu organisatorischen Gegenmaßnahmen über. Es bildeten sich sogenannte »freie Synoden« und Bekenntnisgemeinden, die die illegale Kirchenleitung nicht anerkannten. Von großer Bedeutung wurde eine reformierte Synode in Barmen im Januar 1934, die zum ersten Male nicht nur die Irrlehren der Deutschen Christen, sondern ausdrück-

lich auch den Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus ablehnte: »Wir wären stumme Hunde, wenn wir ein reformiertes Bekenntnis aufstellen würden und nichts sagten über den totalen Staat. Der Staat kann nicht den ganzen Menschen in Beschlag nehmen, kann nicht bestimmen wollen über die Gestalt und Botschaft der Kirche«, heißt es da. Auf einer Bekenntnissynode ganz Deutschlands schlossen sich dann Ende Mai 1934 in Barmen die »bekenntnenden Gemeinden« zu einem gemeinsamen Bund zusammen. Hier wurde der eigentliche Grund zu einer neuen, das heißt erneuerten Kirche gelegt, die ausdrücklich »das *eine* Wort Gottes«, das uns in Jesus Christus entgegentritt, gegenüber allen andern fremden Autoritäten als einzigen Grund der Kirche anerkennt. Man ging nun auch dazu über, durch die Ernennung eines Bundesrates eine neue geordnete Kirchenleitung zu schaffen. Die gewaltsamen Versuche Müllers, durch Dr. Jäger die Kirchen von Württemberg und Bayern der autokratischen »Reichskirche« einzugliedern, scheiterten am geschlossenen Widerstand des Kirchengvolkes. Müller selber verschwand allmählich in der Versenkung.

Nun griff der Staat selber unmittelbar in den Kirchenkampf ein unter dem Vorwand, die zerstörte Rechtsordnung der Kirche (die Hitlers eigene »Gefolgschaft« in der Kirche vollzogen hatte) wiederherzustellen. *Kerrl* wurde zum Reichskirchenminister ernannt und bekam am 24. September 1935 den Auftrag, die Ordnung in der Deutschen Evangelischen Kirche wiederherzustellen. Dies sollte durch besondere vom Staate eingesetzte Kirchenausschüsse geschehen. Diese sollten nun die widerstrebende Kirche gleichschalten. Die radikalere Richtung der Bekenntniskirche, die ihr eigentliches Zentrum in der »vorläufigen Kirchenleitung« in Berlin gefunden hatte, anerkannte diese neuen Werkzeuge Hitlers nicht und begann einen energischen Kampf gegen die drohende Staatskirche. Am 13. Februar 1937 hat dann auch der Reichskirchenausschuß demissioniert und seinen Auftrag an *Kerrl* zurückgegeben. Ja, jene begann vor allem in der berühmten *Denkschrift* an Hitler vom Mai 1936 den *nationalsozialistischen Staat als solchen* anzugreifen. In ihr wird dem Staate Adolf Hitlers nicht nur vorgeworfen, er betreibe ein systematisches Werk der Entchristianisierung und der Zerstörung der kirchlichen Ordnung durch eine Unzahl von rechtswidrigen Eingriffen in das Kirchenleben, Verhaftungen, Ausweisungen, Absetzungen von Pfarrern, Versammlungs- und Redeverbote, Finanzsperren, Auflösung der evangelischen Jugendverbände, Eingriffe in den Religionsunterricht, — darüber hinaus wird die nationalsozialistische Weltanschauung mit ihrem Totalitätsanspruch auf den einzelnen Menschen und ihrem Blut-und-Boden-Kult, ihrer Rassenvergötzung, ihrem Ehrbegriff und ihrem Antisemitismus als antichristlich abgelehnt und schließlich der Grundsatz: »Recht ist, was dem Volke nützt«, mit all seinen jede Ordnung zerstörenden, einen rechten Staat untergrabenden Folgen wie Abstimmungsbetrug, Konzentrationslager, Terror der Gestapo offen gebrandmarkt.

Mit diesem Schritt ist die Bekenntniskirche für die Nazi selber

zum offenen »Staatsfeind« geworden und demgemäß auch immer brutaler von ihm behandelt worden. Wie ein Symbol sitzt nun der tapferste unter den Bekenntnischristen, Martin Niemöller, schon über ein Jahr im Konzentrationslager und bleibt in ihm, weil er auf die Freiheit der evangelischen Predigt nicht verzichten will. Ein innerkirchlicher Kampf ist zum Kampf zwischen evangelischer Kirche und *nationalsozialistischem Staat* geworden, wobei von der Bibel her offen verneint werden muß, daß es sich hier überhaupt noch um einen richtigen Staat handelt, da, wo die Rechtslosigkeit und die Unfreiheit des Menschen zum Grundsatz des Handelns gemacht werden und die absolute Diktatur sich selber zur Gottheit erhebt, die von allen Untertanen totale Unterwerfung verlangt und eine Kirche nur noch insofern duldet, als sie in »ihrem Namen« funktioniert.

Die ganze Entwicklung des deutschen Kirchenkampfes lehrt uns also folgendes: Die deutschen Kirchen haben durch ihr eigenes Versagen im Ernstnehmen der ihr aufgetragenen biblischen Verkündigung an »alles Volk« einen Raum schaffen helfen, in den auf geistigem Gebiet nicht weniger verhängnisvoll als auf wirtschaftlichem, etwa durch die Arbeitslosigkeit in der Weimarer Republik, der Nationalsozialismus mit Erfolg eindringen konnte. In diesem Kampfe hat zugleich der Nationalsozialismus seinen wahren, schlechthin antichristlichen und zugleich nihilistischen Charakter offenbar werden lassen. Ueber seine wahren Absichten gerade den christlichen Kirchen gegenüber kann heute kein Zweifel mehr bestehen, hat doch vor kurzem Rosenberg unzweideutig erklärt, das letzte Ziel des Nationalsozialismus bestehe in der Ersetzung des christlichen Glaubens durch die nationalsozialistische Weltanschauung, nur müsse dieses Ziel methodisch und darum mit aller Vorsicht durch allmähliche Zermürbung von innen und Aushungerung (wirtschaftliche Erdrosselung) von außen her verfolgt werden. Bereits ist auch die Bekenntniskirche offiziell als landesverräterisch erklärt und sind entsprechende Maßnahmen gegen deren Leitung angeordnet worden; ein Raubzug auf die Besitztümer der katholischen Kirche wird offen vorbereitet; die Lehrerschaft weigert sich weiter Religionsunterricht zu erteilen. Das alles sind nur Etappen im Vernichtungskampf gegen das Christentum überhaupt. Dieser ist unvermeidlich, weil der Nationalsozialismus wesensgemäß alles bekämpfen muß, was die Verkündigung des Evangeliums inhaltlich ausmacht.

Zugleich aber wird durch solche Bedrängnis die Kirche selber daran erinnert, was ihr wahres Wesen ausmacht und was sie den Völkern wahrhaft schuldig ist. Sie kann und darf sich nicht mehr vornehm zurückhalten gegenüber politischen und wirtschaftlichen Fragen, die entscheidende Bedeutung haben auch für die geistige Existenz der Völker. Sie hat nun gerade auch bei uns in der Schweiz zu erkennen, daß christlicher Glaube, Demokratie, ja die Existenz des Volkes selber gleichmäßig durch den Nationalsozialismus bedroht werden, und daß das, was hier bedroht wird, auch innerlich zusammengehört. Eine sich

selbst ernst nehmende Kirche hat heute für den Rechtsstaat und die Freiheitsrechte des Menschen ebenso einzutreten, wie sie zum Beispiel gegen die Arbeitslosigkeit und industrielle Ausbeutung anzukämpfen hat. Das hat sie alles als Kirche zu tun, weil ohne Forderung menschlicher Gerechtigkeit und Freiheit ihre eigene Verkündigung unwahr, unwirksam und schließlich — wie im Dritten Reich — auch bereits unmöglich wird. Kommt aber die Kirche solchermaßen zum Volk, um diesem zu geben, was sie ihm immer hätte bieten sollen als ihren eigenen Auftrag an es, dann wird auch das Volk wieder mehr Vertrauen zu ihr bekommen, und beide werden zusammen ruhig und ohne Furcht den Kampf aufnehmen können gegen den gemeinsamen Todfeind, den *nationalsozialistischen Nihilismus*. Das ist nur möglich im positiven Ausbau einer widerstandsfähigen, weil wahren, nicht nur politischen, sondern auch sozialen Demokratie.

Dokumente der Zeit

Zur Naturgeschichte des Engländers. Seitdem Chamberlain in Berchtesgaden, Godesberg und München war, um die Tschechoslowakei Englands imperialistischer Politik auf weite Sicht zu opfern, ist die Diskussion über England und den Engländer nicht mehr zur Ruhe gekommen. Als einen Beitrag zu dieser Diskussion möchten wir an die Charakteristik erinnern, die der englisch-irische Schriftsteller und große Spötter *Bernard Shaw* seinerzeit in einem seiner Theaterstücke, nämlich in »Der Mann des Schicksals«, vom englischen Bourgeois gegeben hat. Napoleon setzt in diesem Stück auseinander, wie der Bourgeois, vor allem der englische, eine sentimentale Tugendseligkeit auszubeuten weiß:

Napoleon: Es gibt dreierlei Menschen auf Erden, die Kleinen, die Mittleren und die Großen. Die Kleinen und die Großen sind einander in einem Punkte gleich: sie haben keinerlei Skrupel, keinerlei Moral — die Kleinen stehen tief unter der Moral, die Großen hoch über ihr. Ich fürchte sie beide nicht! Denn die Kleinen sind skrupellos ohne Wissen — sie machen mich deshalb zu ihrem Abgott; die Großen sind ebenso skrupellos, ohne starkes Wollen, — sie beugen sich deshalb vor meinem Willen. Sehen Sie: ich werde über all das niedere Volk und über alle Höfe Europas hinweggehen wie die Pflugschar über das Ackerfeld. Die Mittelklasse aber, die ist gefährlich. Sie besitzt beides, Wissen und Wollen. Aber auch sie hat ihre schwache Seite: das Gewissen. Sie ist voller Skrupel, an Händen und Füßen durch Moral und Ehrenhaftigkeit gefesselt.

Die Dame: Dann werden Sie die Engländer besiegen, denn alle Engländer gehören zur Mittelklasse.

Napoleon: Nein! Denn die Engländer sind eine Rasse für sich. Kein Engländer steht so tief, um Skrupel zu haben, und keiner hoch genug, um von ihrer Tyrannei befreit zu sein. Aber jeder Engländer kommt mit einem wunderbaren Talisman zur Welt, der ihn zum Herrn der Erde macht. Wenn der Engländer etwas will, gesteht er sich nie ein, daß er es will. Er wartet geduldig, bis in ihm — Gott weiß wie — die tiefe Ueberzeugung erwacht, daß es seine moralische und religiöse Pflicht sei, diejenigen zu unterwerfen, die das haben, was er will. Dann wird er unwiderstehlich. Wie der Aristokrat tut er, was